

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	15 (1925)
Heft:	36
Artikel:	Memento
Autor:	Frey, Adolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-645807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lischen Waren zusammen, der England jeden Monat um mehrere Millionen Pfund schädigt. Die chinesische Sache scheint für England hoffnungslos. Der Hafen von Hongkong verödet zusehends. Gewaltmaßregeln, Beschießung und Eroberung Kantons und der englandfeindlichen Südprowinz, versprechen keinen Erfolg. Sie würden nur den Haß gegen England vertiefen; der Handel wäre damit nicht wieder hergestellt. Mit dem Zugeständnis der Zollhoheit an China ist es nicht getan. Der europäische Handel kann der Rechtsgarantie nicht entbehren, die ihm nur die europäischen Kanonenboote bieten können; man denkt nur an die Seeräuber in den Gewässern Kants. Wenn man dem Pekinger Korrespondenten der „Voss. Zeitung“ glauben darf, bereiten die Engländer auf diesen Winter einen Propagandafeldzug gegen den chinesischen Bolschewismus vor, dem sie bekanntlich alle die Angelegenheiten in China zu verdanken haben. Bereits sollen sie den Pekinger Behörden 3 Millionen Pfund zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt haben; Russland soll dem Vernehmen nach von der am 2. Oktober in Peking zusammentretenden Zollkonferenz ausgeschlossen sein. Das deutet auf eine Wendung der chinesischen Dinge hin. Wird wohl die Ueberlegenheit und längere Erfahrung des englischen Kapitalismus die Emancipation der chinesischen Kapitalisten noch einmal hintan halten können?

Auch an den Petroleumquellen in Mossul erleben die Engländer wenig Freude. Bekanntlich haben die Türken ein Gutachten des Völkerbundes über die Frage gewünscht. Die Arbeit der drei Experten liegt vor. Die englische Presse ist wenig zufrieden mit dem Resultat. Die Entscheidung wird an der nächsten Völkerbundsversammlung fallen.

In Genf

rüstet man sich zur Eröffnung der diesjährigen Herbsttagung des Völkerbundes. Sie findet am 6. September statt. Bewegte und interessante Verhandlungen stehen bevor. Deutschlands Eintrittsgeheu wird voraussichtlich nicht behandelt werden; und doch werden wichtige Entscheidungen um diesen Gegenstand in Genf fallen.

Deutschland ist auf dem Gang nach Genf begriffen. Briands Antwortnote an Stresemann schloß mit der Einladung, Berlin wolle eine Konferenz anstreben. Man hat diese Einladung dort erwartet und ist damit einverstanden. Bereits ist in London eine juristische Vorkommision an der Arbeit, um die rechtliche Seite der Verhandlungsgegenstände klarzulegen. Deutschland hat den Ministerialdirektor des auswärtigen Amtes, Friedrich Gauß, geschickt; England wird durch Sir Cecil Hurst und Frankreich durch Fromageot vertreten; alle drei gelten als die führenden Juristen ihrer Regierungen.

Man weiß noch nicht, wo die eigentliche Konferenz zur Beschlusshandlung über die Paktfrage stattfinden wird. Vielleicht in Genf selber, wo ja das ganze Sicherheitsproblem wieder auf der Tafelkarte steht. Denn da existiert ja noch das vorjährige „Protokoll“, das bereits von 18 Staaten unterschrieben wurde, aber das wegen Englands Widerstand ein totgeborenes Friedenskind geblieben ist. Das Protokoll muß nun auf irgend eine Weise erledigt werden. Die Debatten um die Protokollfrage werden zweifelsohne zur Paktfrage führen, und man kann erwarten, daß hier die entscheidenden Worte gesagt werden, so daß die gesonderte Konferenz der vier Länder vielleicht überflüssig wird. Denn über die Eintrittsfrage, die Grundlage des Paktes, muß sich ja das Plenum des Völkerbundes äußern. Deutschland wird da vernehmen, daß nur sein bedingungsloser Eintritt möglich ist. Es wird allerdings den verlangten Sitz im Völkerbundsrat ohne weiteres zugesichert bekommen, und das Durchmarschrecht wird nach den Statuten des Bundes geregelt werden. Auch gegenüber den von Deutschland gemachten Vorbehalten (Kriegsschuldsfrage und Kolonial-Mandat) wird man sich voraussichtlich versöhnlich zeigen. Man weiß, daß Deutschland seinen Außen-

minister als Beobachter nach Genf schicken wird. Wie Havas erfährt, beabsichtigt Chamberlain, nachdem er sich in Genf mit Briand und Vandervelde weiter besprochen haben wird, mit Stresemann in Zürich oder in Lausanne zusammenzutreffen.

Die deutsche Bereitschaft

zum Völkerbund zeigt sich gerade in diesen gespannten Tagen in einem etwas zweifelhaften Licht. Der Versailler Vertrag untersagt bekanntlich Österreich den Anschluß an Deutschland aus Gründen der Friedenserhaltung. Alle Nachbaren der beiden Staaten betrachten diesen Anschluß als unerwünscht und als dem Frieden schädlich. Und ausgerechnet im Momente, da Stresemann sich zur Fahrt nach Genf rüstet, reist der Reichstagspräsident Löwe mit einigen Dutzend Reichstagsmitgliedern und einigen Hundert Anschlußfreunden nach Wien, um dort zu demonstrieren. Was bezweden diese Leute damit? Wollen sie das Eingangswerk in Genf stören?

Der Reichspräsident Hindenburg weilt noch in Bayern in den Ferien. München hat ihn offiziell und enthusiastisch empfangen. Schwarz-weiß-rot war Triumph. Die Monarchisten hatten freudige Tage. Es verlautet, daß Hindenburg vor seiner Heimreise seinen ehemaligen Freund Ludendorff in seiner Villa in München aufsuchen und sein Gast sein werde; wahrscheinlich werde er eine Versöhnung zwischen diesem und dem Kronprinzen Ruprecht herbeizuführen versuchen. Eine solche Versöhnung würde eine neue Sammlung der seit dem Bräuhaus-Putsch auseinandergefaltenen monarchistischen Rechtsparteien und damit der Aufstieg zu neuen monarchistischen Umtrieben bedeuten. Ist etwa der greise Feldmarschall auf dem Reichspräsidentenstuhl der deutschen Republik doch gefährlicher als man bisher geglaubt hat?

-ch-

Memento.

Auf wüster Alp war ich verirrt im Zwielicht
Und nächtigte in öder Schäferhütte.
Den Rucksack unter dem Genick entschließ ich
Erschöpft und siebrig in den nassen Kleidern.
Wie lang ich schlief, ich weiß es nicht. Mich weckte,
So dünkte mich, ein windvertragner Ruf.
Ich stieß das angelehnte Türchen auf.
Das Mondlicht irrte zwischen Wanderwolken,
Und an den Hängen stöherte der Schnee,
Die weißen Strähne in der Nachtluft schüttelnd.
Vom nahen Trümmerfelde schritten zwei
Gemeßenen Gangs unhörbar und stumm.
Der Führer mit dem Gletscherseil und Bergstock
Hielt die erloschne Pfeife zwischen spiken
Bahnstummeln fest und sah mich schattig an.
Dort schüttete der Mond aus Wolvenschlüßen
Sein frostig Silberlicht mit einem Male
In seine weiten leeren Augengruben
Und auf das beinerne Gestell der Kiefer.
Der andre Wand'rer drehte sich ins Helle:
Die Züge waren meine Züge! Schmerz
Und umjagbares Weh lag auf dem Antlitz.
Er sah mich an mit seinen dunklen Augen,
Und die Gebärde seiner Hände sprach:
„Ich muß hinweg! Vor meiner Zeit hinweg!
Er reißt mich fort! Es ist um mich getan!“
Der Führer winkte mit gehobnem Kinn.
Dann schritten sie den schwarzen Klüsten zu.—
Ein wehlich Stöhnen klang von Fels und Höhn
Und losch wie das Gewimmer eines Säuglings.
Ich harrte fröstelnd in der kalten Hütte,
Bis durch die Nieten des geborstnen Daches
Der leichengraue Frühchein niederblickte.

Adolf Frey.